

Monika Felten

## **Geheimnisvolle Reiterin**

Band 5:

Die Rückkehr der Mondpriesterin

Roman



## **Was davor geschah in Band 4**

### **Rätsel um White Lady**

Julia und ihre Freundinnen vom Reiterhof Danauer Mühle sind entsetzt: White Lady, das wertvolle Dressurpferd, ist verschwunden. Und Moni, die das Pferd in Pflege hatte, steht unter dem schlimmen Verdacht, ihre Hand dabei im Spiel zu haben. Was niemand ahnt: Es war Julias Freundin Mailin aus dem Elfenreich, die White Lady entführt hat. Denn White Lady ist ein Elfenpferd – und wurde einst von der Magierin Lavendra in die Menschenwelt verschleppt.

## Eine Erkältung und ein Geheimnis

»Julia?« Leise öffnete sich die Schlafzimmertür.

»Ich bin schon wach.« Julias Stimme schnarrte wie eine rostige Fahrradklingel. Gleich darauf musste sie husten. Es war noch immer der fiese, schmerzhafteste Husten, der sie schon seit Tagen quälte. Sie setzte sich auf, aber das half nur wenig. Der Hustenanfall war diesmal besonders hartnäckig.

»Wie geht es dir?« Anette Wiegand, Julias Mutter, kam mit einer Thermoskanne in der Hand ins Zimmer und setzte sich auf die Bettkante. »Dich hat es aber ganz schön erwischt«, stellte sie besorgt fest und klopfte ihrer Tochter sanft auf den Rücken, bis der Husten nachließ. Dann nahm sie den Becher vom Nachttisch, füllte ihn mit dampfendem Salbeitee und reichte ihn Julia. »Hier, den habe ich noch schnell für dich gekocht, bevor ich zur Arbeit fahre«, sagte sie und lächelte. »Wie gewünscht: eine ganze Kanne voll. Das sollte genügen, bis ich wiederkomme. Trink ihn so heiß wie möglich, dann löst sich der Husten schneller.«

»Danke«, krächzte Julia. Vorsichtig nippte sie an dem Salbeitee und verzog das Gesicht. »Heiß!«

»Warte noch ein wenig«, riet ihre Mutter, hob dann aber mahnend den Zeigefinger. »Aber nicht zu lange, hörst du?«

»Ja, Frau Doktor.« Julia nickte.

»Fehlt dir noch was?« Anette Wiegand warf einen prüfenden Blick auf die zahlreichen Sachen, die auf dem kleinen Schrank neben dem Bett standen. »Taschentücher, Lutschpastillen, Vitaminsaft ...«, wie eine Pilotin, die vor dem Start noch einmal die Checkliste durchgeht, zählte sie die Präparate auf. »... Hustensaft, Handy. Prima. Alles in Reichweite.« Sie lächelte kurz. »Soll ich nicht doch lieber zu Hause bleiben?«, fragte sie nun wieder besorgt.

»Das fragst du mich nun schon die ganze Woche.« Julia schüttelte seufzend den Kopf. Sie sprach ganz leise, um nicht wieder husten zu müssen. »Aber davon, dass du deine wenigen Urlaubstage opferst, werde ich auch nicht schneller gesund.« Sie deutete mit einem Kopfnicken zum Fenster, an dem die Regentropfen wie schon so oft in diesen Frühjahrsferien in Strömen herunterliefen. »Den Urlaub heb dir lieber für besseres Wetter auf«, meinte sie schniefend, tastete nach einem Taschentuch und putzte sich die Nase. »Außerdem bin ich kein Baby mehr. Ich komme schon klar.«

»Tapferes Mädchen!« Anette Wiegand strich ihrer Tochter liebevoll über die gerötete Wange.

»Aber allmählich mache ich mir wirklich Sorgen um dich. Du bist nun schon über eine Wo-

che krank. Die Erkältung will so gar nicht abklingen – und in vier Tagen fängt die Schule wieder an.«

»Bis dahin bin ich wieder fit.« Julia setzte ein zuversichtliches Lächeln auf und griff nach dem Becher mit dem Salbeitee. »Versprochen!« Sie trank einen großen Schluck und sagte dann: »Ich fühle mich schon viel besser als gestern – ehrlich.«

»So, so.« Es war nicht zu übersehen, dass Anette Wiegand an den Worten ihrer Tochter zweifelte, aber sie ging nicht weiter darauf ein und sagte stattdessen: »Na schön. Wenn etwas ist, kannst du mich ja anrufen.«

Sie warf einen kurzen Blick auf die Armbanduhr und stand auf. »Ich muss los! Also dann, bis nachher – und vergiss nicht, den Tee zu trinken.«

»Ich denke daran.« Julia nahm noch ein paar Schlucke Salbeitee, legte sich wieder hin und kuschelte sich in die Decke. »Ich werde heute ganz viel schlafen«, versprach sie gähmend. »Dann bin ich bald wieder fit.«

»Wollen wir's hoffen. Ich fahre jetzt los.« Anette Wiegand verließ das Zimmer und zog die Tür hinter sich zu. Die hölzerne Treppe knarrte, als sie ins Erdgeschoss hinunterging.

Julia hörte den Garderobenbügel im Flur klappern und das vertraute Klimpern des Schlüsselbundes. Gleich darauf fiel die Haustür ins Schloss und es kehrte Ruhe ein. »Einundzwanzig, zweiundzwanzig ...« Julia zählte wie bei einem Gewitter zwischen Blitz und Donner die Sekunden. Dann klappte eine Wagentür und ein Motor heulte auf. »Siebenundzwanzig! Ganz schön langsam heute.« Julia schlug die Decke zurück, schlüpfte aus dem Bett und beobachtete aus dem Fenster, wie der Wagen ihrer Mutter rückwärts die Auffahrt herunterrollte, auf die Dorfstraße einbog und davonfuhr.

Kaum war er außer Sicht, wurde Julia munter. Von Müdigkeit oder Krankheit war gar nichts mehr zu spüren.

Eilig schlüpfte sie in ihre Jeans, streifte sich ein T-Shirt und ihr blaues Sweatshirt über, lief ins Badezimmer und schnappte sich ihre Zahnbürste. Ein Blick in den Spiegel bestätigte ihr, was sie schon befürchtet hatte. Ihre Haare hätten dringend eine Wäsche nötig. Aber das ging nicht, jedenfalls nicht heute. Mit frisch gewaschenen Haaren würde sie nicht mehr so elend und kränklich aussehen, und das konnte sie auf keinen Fall riskieren.

Der Husten und der Schnupfen, den sie sich drei Tage nach dem Casting in Selkau eingefangen hatte, kamen ihr nicht ungelegen. So fragte wenigstens niemand nach, warum sie plötzlich literweise Salbei- und Kamillenteer trank und ihr enormer Bedarf an Lutschpastillen, Hustensaft und Papiertaschentüchern hatte einen einleuchtenden Grund.

Die Arzneien benötigte sie aber nicht nur für sich selbst. Auch Mailin, ihre geheime Elfenfreundin, war krank. Jeden Tag fuhr Julia mit einer Kanne voll Tee heimlich zu dem alten Bahnhof im Danauer Forst, um das Elfenmädchen zu versorgen.

In dem einsamen und halb verfallenen Backsteingebäude des alten Bahnhofs hatten Mailin und ihr Pferd Gohin vorübergehend Unterschlupf gefunden. Ausgerüstet mit Julias Mumien-schlafsack, einer dicken Isomatte und so viel warmer Kleidung, wie Julia entbehren konnte, ohne dass ihre Mutter es bemerkte, wartete das Elfenmädchen in dem verlassenen Gebäude darauf, dass sich das Tor zur Elfenwelt wieder für sie öffnete.

Für einen Augenblick hielt Julia im Zähneputzen inne und dachte daran, wie mühsam es gewesen war, ein passendes Versteck für Mailin zu finden.

Obwohl Julia inzwischen schon eine ganze Weile in Neu Horsterfelde wohnte, kannte sie die Umgebung des Dorfes längst noch nicht so gut, dass ihr auf Anhieb etwas eingefallen wäre. Erst ein Zeitungsbericht über den Verein der »Zwissauer Eisenbahnfreunde« hatte sie auf die rettende Idee mit dem alten Bahnhof gebracht. Der Bahnhof hatte der Forstverwaltung früher einmal zum Abtransport der geschlagenen Baumstämme gedient.

Die Bahnschienen der Strecke »Zwissau – Tölz« verliefen immer noch quer durch den Danauer Forst, doch die Strecke wurde nur noch genutzt, wenn die Touristen an einigen wenigen Wochenenden im Sommer mit der historischen Dampfeisenbahn von Zwissau nach Tölz fahren. Jetzt im Frühjahr waren die Gleise völlig verwaist und der alte Bahnhof mitten im Wald war ein idealer Ort, um jemanden zu verstecken, den niemand sehen durfte.

Das Elfenmädchen unbemerkt dorthin zu bringen war sehr schwierig gewesen, nicht zuletzt deshalb, weil das Wetter einfach nicht besser werden wollte. Auch jetzt, am siebten April, war es immer noch so kalt und regnerisch, als würde es in diesem Jahr niemals Frühling werden. So war Julias Erkältung denn auch nur eine logische Folge ihrer vielen Radtouren zum alten Bahnhof, die sie nicht selten in strömendem Regen unternommen hatte, um ihre Freundin aus dem Elfenreich mit dem Nötigsten zu versorgen. Und zu dem Nötigsten gehörten neben Getränken und Nahrungsmitteln auch die Medikamente.

Mailin hatte es noch viel schlimmer erwischt als Julia.

Während Julia und Svea an einem Casting für die Westerntage in Selkau teilgenommen hatten, hatte das Elfenmädchen fast achtundvierzig Stunden lang in viel zu dünner Kleidung und völlig durchnässt in Regen und Kälte ausgeharrt, um ein aus der Elfenwelt entführtes Pferd wieder in ihre Heimat zurückzuholen. Dabei hatte sie sich erkältet.

Doch was noch viel schlimmer war: Das Tor in die Welt der Elfen hatte sich geschlossen und nun saß sie in der Welt der Menschen fest, bis es sich beim nächsten Vollmond in ihrer Welt

wieder für sie öffnete. Und das konnte lange dauern. Denn ein Tag in der Elfenwelt entsprach ungefähr einem Monat in Julias Welt. Es war also gut möglich, dass Julia ihre Elfenfreundin ein Jahr oder länger verstecken musste.

Ein Jahr! Ob das wohl gut gehen konnte? Julia seufzte. Ihre Mutter wunderte sich schon jetzt über den ungewöhnlich großen Appetit ihrer Tochter, die trotz Grippe immer Hunger zu haben schien, und die ständigen Heimlichkeiten belasteten Julia so sehr, dass sie manchmal schon Alpträume hatte, in denen Mailin entdeckt wurde und alles aufflog.

»Julia, du musst positiv denken!«, ermahnte Julia ihr Spiegelbild mit heiserer Stimme. »Es wird schon gut gehen.« Sie legte die Zahnbürste fort und lehnte sich so weit über das Waschbecken, dass ihr Gesicht dem Spiegel ganz nahe war. »Ganz gleich, wie lange es dauert, ich werde Mailin helfen!«, schwor sie sich selbst. »Dafür sind Freunde schließlich da!«